

Entwicklung der Rechtschreibnormen – am Beispiel der Getrennt- und Zusammenschreibung

1 Thema und Problemstellung

Im Rahmen der Rechtschreibreform gibt es in den letzten Jahren hinsichtlich der Getrennt- und Zusammenschreibung (GZS) wohl den größten Gesprächsbedarf. Im Zuge der Rechtschreibreform von 1996 wurde versucht, diesem Bereich der Rechtschreibung, der bis dahin weitgehend durch Einzelfestlegungen und stark inhaltliche Überlegungen geprägt war, eine Systematik und Übersichtlichkeit zu geben, die stärker dem grammatischen Prinzip folgen und verbindliche Regeln für diesen weitgehend unübersichtlichen Bereich der Rechtschreibung festlegen sollte.

Anliegen der Sequenz ist es zu untersuchen, ob dieses Ziel mit der Reform der Rechtschreibung erreicht wurde. Gallmann und Sitta schreiben dazu: „Die Regelung der Getrennt- und Zusammenschreibung ist weder einfach noch systematisch.“ (GALLMANN/SITTA 1996, 100) Von Anfang an wurden die Regelungen zur GZS kritisiert und bereits 1997 hielt der „Rat für deutsche Rechtschreibung“ Änderungen für unumgänglich. Folgerichtig waren die Korrekturen im Rahmen der Neuregelungen von 2006 im Bereich der GZS am stärksten. Als Gallmann und Sitta ihre Kritik an der Reform formulierten, maßen sie dem Problem allerdings nicht so viel Bedeutung bei und sprachen sich dafür aus, im Unterricht nicht sehr viel Zeit für dieses Gebiet der Rechtschreibung aufzuwenden, da Abweichungen im Bereich der Getrennt- und Zusammenschreibung wenig auffallen (vgl. ebd).

Dass es aufgrund der neuen Regelungen sehr wohl zu Auffälligkeiten kommen würde, nämlich zu einer augenscheinlichen Zunahme von Fehlern im Bereich der GZS, konnten Gallmann und Sitta zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich nicht ahnen. Es zeigte sich, dass die Formulierung im Duden, „dass die getrennte Schreibung der Normalfall und daher allein die Zusammenschreibung regelungsbedürftig ist“ (DUDEN 1996, 872), zu Falschschreibungen in Bereichen führte, die von der Reform gar nicht betroffen waren. Aus diesem Grunde sollte eine Vernachlässigung der Beschäftigung mit der GZS in der Schule nicht unterschätzt werden.

In der Sekundarstufe II könnte dies z.B. im Rahmen des Themenfeldes 4.1 „Literatur und Sprache in historischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen“ erfolgen, in dem unter anderem „Sprachgeschichte und Sprachentwicklung im Kontext gesellschaftlicher und kultu-

reller Veränderungen“ thematisiert werden (RAHMENLEHRPLAN BRANDENBURG 2006, 19), oder im Themenfeld 4.4 „Sprache und Sprachgebrauch“ (ebd., 22).

Dazu könnte zunächst auf die Entwicklung der Orthografie insgesamt eingegangen werden, um sich dann speziell mit der Entwicklung der Regelungen zur GZS zu beschäftigen. Dabei soll der Schwerpunkt auf die kritische Reflexion der Rechtschreibnormen zu unterschiedlichen Zeiten gelegt werden. Die Beschäftigung mit diesem Schwerpunkt könnte dem Ziel dienen, dass die Schülerinnen und Schüler „die historische Bedingtheit von Sprache und aktuelle Tendenzen der Sprachentwicklung“ erkennen, und im Leistungskursfach zusätzlich, dass sie „die historische Bedingtheit von Normen“ kennen und „ihre gesellschaftliche Bedeutung“ beurteilen (ebd., 18).

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gab es im deutschen Sprachraum keine einheitliche Rechtschreibung. „Jeder Verlagsort, manchmal jeder Verlag, hatte seine eigenen Rechtschreibnormen [...]“ (GALLMANN/SITTA 1996, 12) „Und genauso sah es an den Schulen aus: Oft hatten einzelne Schulen ihre eigene Rechtschreibung, gelegentlich galten offenbar sogar in unterschiedlichen Klassen derselben Schule unterschiedliche Regeln“ (ebd., 13). Dabei gab es schon vor der Reformation ernsthafte Bemühungen um Vereinheitlichung und Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung (vgl. ebd., 12). Insbesondere mit dem Aufblühen der Stadtkultur und der Erfindung des Buchdrucks wuchs das Interesse an einer Sprache und an einer Schreibung, die überregional verwendet und verstanden werden konnte (vgl. STRUNK 2006, 18).

Während die Vereinfachung jedoch zunächst in den Hintergrund trat, wurden Forderungen nach einer Vereinheitlichung immer stärker. Ein erster Versuch, später als I. Orthographische Konferenz (4. bis 15.1.1876 in Berlin) bekannt geworden, scheiterte jedoch. So existierten in Deutschland weiterhin Schulorthografie und Behördenorthografie nebeneinander. In dieser Zeit gewann auf dem Weg zu einer einheitlichen Orthografie das auf der Grundlage der „Preußischen Schulorthographie“ 1880 von K. Duden herausgegebene „Vollständige Orthographische Wörterbuch der deutschen Sprache“ an Bedeutung. Nach dem Abgang Bismarcks konnte mit der II. Orthographischen Konferenz (17. bis 19. 6. 1901 in Berlin) ein neuer Versuch der Vereinheitlichung unternommen werden. Es wurde ein orthografisches Regelwerk erarbeitet, das von allen deutschen Ländern sowie von Österreich und der Schweiz angenommen und ab 1903 in den Schulunterricht und in den amtlichen Gebrauch der Behörden eingeführt wurde. Damit wurde ein wesentliches Ziel erreicht: die Vereinheitlichung der deutschen Rechtschreibung. Nicht erreicht wurde das zweite Ziel: deren Vereinfachung (vgl. GALLMANN 2007, 1).

Es zeigte sich, dass die Zahl der nach dem offiziellen Regelwerk möglichen Varianten immer noch sehr beträchtlich war, was in der Öffentlichkeit und vor allem beim Druckereigewerbe als störend empfunden wurde. Auf deren Drängen hin entstand der sogenannte ‚Buchdruckerduden‘ (1. Auflage 1903, 2. Auflage 1907), in dem in vielen Fällen von den nach dem offiziellen Regelwerk möglichen Varianten eine favorisiert wurde.

Diese Orientierung hat wesentlich dazu beigetragen, dass in der Folgezeit oftmals nur noch eine Variante als normgerecht galt, obwohl die andere Variante nach dem offiziellen Regelwerk von 1901 durchaus zugelassen war. Auf diese Weise wurde durch sprachregelnde externe Akte Einfluss auf die Schreibnormen genommen. Damit wurde ein Prozess in Gang gesetzt bzw. von K. Duden in verstärktem Maße fortgeführt, der von der Institution Duden¹ bis heute praktiziert wird, nämlich die eigenverantwortliche Interpretation und Ausweitung der offiziellen orthografischen Regelung (vgl. NERIUS 1996,7f.). Eine besondere Bedeutung für die Herausbildung einheitlicher Normen hatte auch die Vereinigung des Orthographischen Wörterbuchs und des Buchdruckerdudens (9. Auflage 1915). Seit dieser Auflage wurde das Regelwerk zu Ehren des 1911 verstorbenen Verfassers Duden genannt.

In der Folgezeit wurden in den Auflagen des Dudens regelmäßig Präzisierungen, Konkretisierungen, Ausweitungen und Kommentierungen der orthografischen Regeln und des Wörterverzeichnis aufgenommen, die sich am Schreibusus orientierten und damit immer mehr zur Grundlage der allgemeinen Schreibnormen wurden.

Nach 1945 wurden in der BRD und in der DDR unterschiedliche Regelwerke aufgelegt, der Mannheimer und der Leipziger Duden, die sich aber in der Rechtschreibung kaum voneinander unterschieden. In der Schweiz wurde der BRD-Duden übernommen und in Österreich galten das Regelwerk und die Angaben des Österreichischen Wörterbuches, die ebenfalls weitgehend den Dudenausgaben der BRD und der DDR entsprachen. So wurde im Laufe der Zeit gewährleistet, dass in allen deutschsprachigen Ländern einheitliche Normen galten. Durch die ständige Aufnahme von Änderungswünschen, die zum Teil auch zu Verkomplizierungen und Widersprüchen führte, konnte jedoch, trotz einiger Vorstöße, keine Vereinfachung der deutschen Orthografie erreicht werden.

Seit den 70er Jahren kam es deshalb in den deutschsprachigen Staaten erneut zu Reformbestrebungen. In verschiedenen Tagungen wurden Vorschläge für eine Neuregelung der deutschen Orthografie erarbeitet. Diese bildeten die Grundlage für eine Orthographiekonferenz, die vom 22. bis 24. November 1994 in Wien stattfand („3. Wiener Gespräche“). Auf

¹ Seit 1966 auch vom Bertelsmann Verlag/Cornelsen im „WAHRIG“ Die deutsche Rechtschreibung.

dieser Konferenz, der schon 1986 und 1990 ähnliche Beratungen in Wien vorausgingen, einigten sich die Experten auf Neuregelungen, die am 1. Juli 1996 in einem interstaatlichen Abkommen zwischen Deutschland, Österreich, der Schweiz und Liechtenstein beschlossen wurden.

Dieses Regelwerk hatte nun zum Ziel, die Orthografie übersichtlicher und einfacher zu gestalten als die bisher geltende Regelung. Neriuss formulierte dazu:

„Eine Änderung der Orthographie sollte die Lehr- und Lernbarkeit der Rechtschreibung verbessern, positive pädagogisch-didaktische Auswirkungen nach sich ziehen und beispielsweise den Unterricht in der Schule entlasten und für andere Zwecke verfügbar machen.“ (NERIUS 1996, 18)

Ob diese Zielstellungen realisiert werden konnten, kann besonders gut am Beispiel der Getrennt- und Zusammenschreibung (GZS) überprüft werden. Dazu sollte dieses Thema zunächst ebenfalls in seiner historischen Entwicklung betrachtet werden (vgl. M 1). Anschließend sollte auf die Neuregelung durch die Reform von 1996 in diesem Bereich eingegangen werden sowie auf die zunehmende Kritik, die schließlich zu einer Korrektur führte.

Grundlage für die Auseinandersetzung mit der Reform von 1996 ist der Mannheimer Duden, der nach der Wende für beide Teile Deutschlands galt und dem sich der Leipziger Verlag anschloss (DUDEN 1991). Er führte insgesamt zu wenigen Korrekturen im Vergleich zum Mannheimer Duden von 1986. In Bezug auf die GZS ist aber bereits hier eine Tendenz erkennbar, die in der Reform von 1996 noch gestärkt werden sollte. Im Duden 1986 hieß es in einer vorangestellten Erläuterung: „Im Bereich der Zusammen- und Getrenntschreibung gibt es keine allgemeingültige Regel. Es ist jedoch ein Grundzug der deutschen Rechtschreibung, den Bedeutungswandel von Wortverbindungen durch Zusammenschreibung auszudrücken.“ (DUDEN 1986, 66) Im Duden von 1991 hingegen findet sich der Hinweis: „In der Zusammen- und Getrenntschreibung sind nicht alle Bereiche eindeutig geregelt. Wo die folgenden Hinweise nicht ausreichen und auch das Wörterverzeichnis nicht weiterhilft, schreibe man getrennt.“ (DUDEN 1991, 62) Nicht geändert hat sich hinsichtlich der GZS die Orientierung auf semantische Kriterien. Dazu werden zwei grundlegende Regeln für die GZS mit Verben als zweiter Konstituente formuliert (R 205 und R 206), wonach zusammengeschieden wird, wenn ein neuer Begriff entsteht, und getrennt, wenn beide Wörter noch ihre eigene Bedeutung haben (vgl. M 2). Als Unterstützung für R 206 wird zusätzlich das Kriterium der Betonung herangezogen, insbesondere in Bezug auf Adverbien. Dieses Kriterium spielte im Leipziger Duden eine weitaus größere Rolle. Es begründet neben der Semantik eine zweite Grundregel (vgl. ebd.). In der letzten, der 18. Auflage, findet sich jedoch auch hier die abschwächende Formulierung: „Die Betonung *kann* Hinweise für die Schreibung geben.“ (DUDEN 1985, 602)

Neben der Formulierung von Grundregeln, die sich auf die Betonung und die Bedeutung als wichtigste Kriterien beziehen, wurde im Leipziger Duden ein nach Wortarten gegliederter Teil mit zahlreichen Paragraphen aufgeführt, die sich auf die Grundregeln beziehen. In den Einzelregelungen finden sich auch viele Sonderregeln und Einzelwortfestlegungen, die die GZS insgesamt unübersichtlich und in der Schule schwer vermittelbar machten.

Eine Neufassung der Regelungen zur GZS gab es erst mit der Rechtschreibreform von 1996. Diese Reform sollte nun endlich die lange ersehnte Vereinfachung bringen, und die Regelungen zur GZS sollten endlich eine klare Systematik erhalten (vgl. M 4). Dazu wurden formale Kriterien für die Entscheidung formuliert, die sich insbesondere an grammatischen Prinzipien orientierten (vgl. M 3).

Um die speziellen Bedingungen der einzelnen Wortarten zu berücksichtigen, wurden im Zuge der Rechtschreibreform differenzierte Regelungen vorgenommen. Da für unsere Sequenz nur die verbalen Zusammensetzungen (§ 34) von Bedeutung sind, soll im Folgenden kurz auf einige Probleme diesbezüglich eingegangen werden.

Im § 34 (1) (Zusammensetzungen aus Partikel + Verb) wird eine endliche Liste mit ersten Bestandteilen aufgeführt, die „nur“ im Infinitiv, Partizip I und II sowie im Nebensatz zusammengeschrieben werden. Im Zusammenhang mit dieser unklaren Regelformulierung wird eine Zusammenschreibung hier aber nicht als Normalfall angesehen, sondern als Ausnahme (vgl. M 3). Diese Formulierungen könnten die Ursache für eine gehäufte Falschschreibung in diesem Bereich sein, obwohl dieser von der Reform gar nicht betroffen war. Neben dieser Tendenz scheint vor allem auch die Endlichkeit der Liste problematisch. Partikeln, die hier nicht aufgeführt sind, können in Verbindung mit einem Verb nur getrennt geschrieben werden. Das betrifft zum Beispiel: *abwärts*, *auseinander*, *abbanden*, *rückwärts*, *vorwärts*. Damit macht es keinen Unterschied, ob ich zwei Schüler *auseinander setzen* oder mich mit einem Problem *auseinander setzen* möchte oder ob es mit der Wirtschaft *abwärts geben* wird oder die Kinder heute den Berg *abwärts geben* (und nicht fahren) wollen.

Auch hinsichtlich der Schreibung trennbarer Verbindungen von Adjektiv und Verb wird versucht, auf formale Kriterien zurückzugreifen. So wird unter (2.2) formuliert, dass eine Zusammensetzung vorliegt, wenn der erste Bestandteil in dieser Verbindung weder erweiterbar noch steigerbar ist. Im Zweifelsfall wird auf E3 verwiesen, wo weitere Einschränkungen der Zusammenschreibung vorgenommen werden, z.B. durch den Hinweis, dass eine Erweiterbarkeit schon vorliegt, wenn „sehr“ oder „ganz“ eingefügt werden können oder wenn das Adjektiv eine Ableitung auf *-ig*, *-isch* oder *-lich* ist (vgl. M 3). Insgesamt sind durch die vielen

Verweise die Regeln unabhängig von inhaltlichen Bedenken auch sehr unübersichtlich formuliert.

Durch diese Orientierung auf Formalia war es zum großen Teil nicht mehr möglich, Bedeutungsunterschiede sprachlich zu formulieren. So machte es z. B. keinen Unterschied, ob ich sage „Diese Aufgabe ist mir schwer gefallen“ oder „Gestern bin ich schwer gefallen“. Bastian Sick hat in seinem Buch „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod, Band 2“ noch viele andere Beispiele aufgeführt, die zu Ungereimtheiten führten.

Die Akzeptanz der neuen Regeln ist jedoch sehr stark von der jeweiligen Zusammensetzung abhängig. Auffällig ist, dass zwar mit der Reform die Tendenz zur Getrennschreibung insgesamt deutlich zugenommen hat (vgl. Arbeitsblatt 2, Tabelle), aber nicht immer nur auf diese externen Regelungen zurückgeführt werden kann. Recherchen haben ergeben, dass auch schon vor der Reform häufig regelwidrig getrennt geschrieben wurde (vgl. ebd.). Dies betrifft insbesondere auch die Zusammensetzungen aus Verb+Verb (vgl. ebd.). Hat die Reform hier also nur eine sich ohnehin abzeichnende Tendenz aufgegriffen und die Kritiken waren übertrieben?

In diesem Zusammenhang sollten abschließend noch einmal die Ursachen des Wandels der Schreibnormen thematisiert werden. Es zeigen sich zum einen die externen, außersprachlichen Ursachen des Sprachwandels, die insbesondere durch politische Entscheidungen mitgetragen wurden. Durch sprachregelnde externe Akte wurde Einfluss auf die Schreibnormen genommen. Dieser Einfluss ist bei der Schrift deutlich stärker als bei der Sprache.

„Anders als die Sprache [...] ist die Schrift ein kulturelles Artefakt, eine Erfindung des Menschengesistes, abgesichert durch Konvention. Diese Konvention hat im Verlauf der Geschichte wiederholt kleine regulierende Eingriffe erfahren, entwickelt aber in Anpassung an die Wandlungen des Sprachgebrauchs ihre Eigendynamik.“ (KRIEGER 1997, 121)

Hier werden bereits auch innere, interne Ursachen für eine Vereinheitlichung der Schreibnormen angesprochen:

„Das Bedürfnis nach klarer Verständigung führte auch ohne offizielle Normierung zu immer stärkerer Angleichung und Vereinheitlichung. Es ist ein Märchen, daß die stark von Konrad Duden inspirierte und im wesentlichen bis heute gültige ‚Rechtschreibreform‘ von 1901 per Dekret aus einer wuchernden Wildnis eine Art französischen Park mit säuberlichen Allees und ein paar verwahrlosten Randzonen gemacht habe. Die ‚Reform‘ von 1901 hat im wesentlichen nur festgeschrieben, was längst allgemein Usus war.“ (Ebd.)

So hat es auch die Reform von 1996 nicht vermocht, Schreibnormen, insbesondere auch im Bereich der GZS, gegen Entwicklungstendenzen und den Schreibusus durchzusetzen. Für Peter Eisenberg, einen der bedeutendsten Kritiker der Reform, bedeutet der Versuch, ein einfaches, systematisches und für den Schreiber leicht verständliches System zur orthografischen

Regelung der GZS zu konstruieren, folglich das „Opfer“, dass „Schreiber gegen ihr Sprachgefühl anschreiben [müssen], wenn sie der Norm folgen.“ (EISENBERG 2008, 2) Diese heftigen Kritiken (vgl. auch M 5) führten letztendlich dazu, dass mit der Neuregelung Korrekturen vorgenommen wurden, die vor allem die GZS betreffen. Insbesondere wurde den Schreibenden und Schreibern, aber auch den Leserinnen und Lesern dahingehend entgegengekommen, dass es deutlich mehr Wahlmöglichkeiten in Zweifelsfällen gibt, die es ermöglichen, sich am Sprachgefühl zu orientieren.

2 Unterrichtsvorschlag für die Sekundarstufe II

2.1 Lernziele

Mit der Unterrichtssequenz sollen folgende Kompetenzen ausgebildet werden:

- Überblickswissen über die Herausbildung der heute gültigen Rechtschreibregeln/-normen und Auseinandersetzung mit wichtigen Entscheidungen,
- Reflexion der Entwicklung von Regelungen zur GZS,
- Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Regelformulierungen zur GZS, insbesondere mit den Vorschlägen der Rechtschreibreform von 1996,
- Anwendung ausgewählter Regeln der GZS und Überprüfung der eigenen Rechtschreibkompetenz,
- Informationsentnahme aus Texten und Präsentation von Informationen in unterschiedlichen Formen,
- Nutzung verschiedener Informationsquellen, insbesondere des Internets,
- Pro- und Kontra-Argumentation.

2.2 Prozessplanung

1. Problematisierung für das Thema “Entwicklung der deutschen Orthografie”

Ausgangspunkt hierfür könnte ein literarischer Text sein, z.B. aus dem Frühneuhochdeutschen, der die Problematik der uneinheitlichen Rechtschreibung verdeutlicht und somit den Übergang zu der Fragestellung schafft:

- Warum war es notwendig, einheitliche Regelungen zu schaffen?

„Warum schreiben wir, wie wir schreiben? Wer hat das festgelegt? Wie die Sprache selber trägt auch ihre Verschriftlichung die Spurmerkmale ihrer Geschichte. Spontanes Wachstum und gestaltender Eingriff sind in dieser Geschichte eigentümlich verschränkt.“ (KRIEGER 1997, 117)

2. Überblick über die Herausbildung einer einheitlichen Orthografie im deutschen Sprachraum

Dazu könnte ein Referat mit folgender Aufgabenstellung gehalten werden:

- Geben Sie einen Überblick über die Herausbildung einer einheitlichen Orthografie im deutschen Sprachraum bis zur Reform von 1996. Gehen Sie in Ihrem Vortrag insbesondere auch auf grundlegende Zielstellungen der Reformversuche und auf Ursachen des Schreibwandels ein.

Materialien hierzu können im Internet recherchiert werden (z.B.: http://www.personal.uni-jena.de/~x1grape/Ortho/V_Normgeschichte_Skript.pdf; auch über: Google: Gallmann: Zur Entwicklung der Rechtschreibnormen, <http://www.schriftdeutsch.de/orth-his.htm>; auch über Google: Cornelia Siteware: Geschichtlicher Abriß).

3. Entwicklung und Reflexion der Regelungen zur Getrennt- und Zusammenschreibung bis 1996

Hierzu sollte zunächst eine Problematisierung der Regelungen der GZS erfolgen. Dies kann anhand einer Übung erfolgen (vgl. Arbeitsblatt 1), in der sich die Schülerinnen und Schüler für die richtige Schreibung der Verben entscheiden, diese im Wörterverzeichnis des aktuellen Dudens kontrollieren, die aktuellen Regeln systematisieren und ihre Schwierigkeiten in Bezug auf die GZS reflektieren.

Anschließend wird auf der Grundlage eines Textauszuges von HERBERG/BAUDUSCH (M 1) die Entwicklung der Regelungen zur GZS bis 1996 herausgearbeitet. Dabei sollen insbesondere Besonderheiten der Entwicklung und deren Gründe herausgearbeitet werden.

Um die Dudenregeln vergleichen zu können, beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler zunächst mit den Regelungen von 1968 (Leipziger Duden) und 1986 (Mannheimer Duden) (M 2) und wenden diese in einer Übung (Arbeitsblatt 2, Spalte 1) an. Um die 2. Spalte ausfüllen zu können, ist es notwendig, sich intensiver mit der Reform von 1996 (M 3) zu befassen.

4. Auseinandersetzung mit der Orthografiereform von 1996 und aktuelle Tendenzen

Auf der Grundlage von Textauszügen von NERIUS (M 4) arbeiten die Schülerinnen und Schüler zunächst wichtige Gründe für die Rechtschreibreform, insbesondere für die Reform der Regelungen der GZS, heraus. Diese werden dann anhand von Auszügen aus dem Duden von 1996 sowie deren Anwendung (Arbeitsblatt 2, Spalte 2) kritisch hinterfragt. Um die Problematik zu verdeutlichen, sollen die Schülerinnen und Schüler selbst Sätze zu Verben mit Bedeutungsunterschieden bilden. Neben den eigenen kritischen Anmerkungen sollten Argumente gegen die Rechtschreibreform zusammengetragen werden (M 5). Diese können ergänzt werden durch einen Artikel Bastian Sicks aus seinem Buch „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod, Folge 2“ (Einmal kurz schneiden, aber bitte nicht zu kurz schneiden!) bzw. Materialien aus dem Internet (z.B.: Wikipedia: Reform der deutschen Rechtschreibung von 1996: Pro und Kontra; dort weitere Literaturangaben unter Einzelnachweise).

Diese kritische Reflexion soll unterstützt werden durch Recherchen zu Schreibtendenzen, die auf die Reform zurückzuführen sind (Arbeitsblatt 2). Zur Verdeutlichung der Entwicklung können die Ergebnisse grafisch dargestellt werden.

Diese Materialien sind die Grundlage für eine zusammenfassende Auseinandersetzung mit Reformbefürwortern und Reformgegnern, z.B. durch eine schriftliche Erörterung:

- Stellen Sie sich vor, Sie wären im Rechtschreibrat und nehmen an den Verhandlungen zur Rücknahme/Reformierung oder Beibehaltung der Regelungen zur Getrennt- und Zusammenschreibung von 1996 teil. Wie würden Sie entscheiden? Begründen Sie Ihre Entscheidung. Welche Vorschläge für einen Kompromiss würden Sie unterbreiten? Setzen Sie sich in diesem Zusammenhang auch mit den Neuregelungen von 2006 auseinander.

Die Argumentation kann jedoch auch in einer Diskussion erfolgen, wobei verschiedene Formen möglich sind (Klärungsgespräch, Streitgespräch/Debatte, auch als Fishbowl).

3 Materialien

M 1

HERBERG, Dieter/BAUDUSCH, Renate (1989): Getrennt oder zusammen? Ratgeber zu einem schwierigen Rechtschreibkapitel. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 14ff.

„In Buchstabenschriften wie dem Deutschen waren die Wortgrenzen nicht von Anfang an durch Zwischenräume markiert. Erst in einem sich über mehrere Jahrhunderte erstreckenden Prozeß wurden diese Grenzen, die im Lautstrom der gesprochenen Sprache nur schwer oder gar nicht auszumachen sind, herausgefunden und allmählich immer sicherer und konsequenter gekennzeichnet. In den frühesten bekannten lateinischen Inschriften (um 600 v.u.Z.) sind die Wörter noch nicht durch Zwischenräume voneinander abgesetzt. Im 3. Jh. v.u.Z. erscheinen in halber Höhe der Buchstaben gesetzte Punkte, die den Raum zwischen den Wörtern ausfüllen. Erst im 9. Jh. u.Z. ist die Markierung der Wortgrenzen durch Spatien in der uns geläufigen Weise ziemlich regelmäßig durchgeführt. Doch auch später treten noch einzelne Fälle von Schreibungen nach Artikulations- statt nach Bedeutungseinheiten auf, so z.B. in frühneuhochdeutschen Zusammenschreibungen wie *pistu* (= bist du), *magstu* (= magst du) u.ä.

Andererseits weist das Deutsche – einem Wesenszug indoeuropäischer Sprachen entsprechend – von Anfang an intensive Wortbildungsprozesse auf, und besonders in hochdeutscher Zeit verstärkt sich die Neigung zur Kompositionsbildung. Im Frühneuhochdeutschen (14. bis 17. Jh.) ist ihre Schreibung noch recht regellos, und oft stehen Teile von Zusammensetzungen noch graphisch unverbunden nebeneinander, so z.B. *sunnen schyn* (Sonnenschein), *Vater Land* (Vaterland), *fort ritten*, *herum lagen*, *zu friden*, *da mit*, *ein ander*. Viel häufiger als heute wurde zur Verdeutlichung der Zusammengehörigkeit von Gliedern einer – insbesondere substantivischen – Zusammensetzung vom Bindestrich Gebrauch gemacht, z.B. Kalb=Fell, Nacht=Imbis, Red=Art. Die Getrennt- und Zusammenschreibung schwankte nicht nur von Autor zu Autor, sondern auch innerhalb von Texten ein und desselben Autors.

Die meisten der Grammatiker, die seit dem 16. Jh. mit orthographischen Regelwerken hervortraten, in denen sie den Schreibgebrauch der Zeit zu systematisieren versuchten, wie Ickelsamer, Kollross, Frangk, Fuchesperger und Becherer (16. Jh.) oder Sattler, Gueintz u.a. (17. Jh.) schenken dem Gebiet der Getrennt- und Zusammenschreibung kaum Beachtung. Daß dieser orthographische Bereich der Sprachgemeinschaft – besonders bei der Vermittlung in den Schulen – dennoch zum Problem zu werden begann, zeigt die Tatsache, daß sich Autoren wie J. G. Schottel im 17. Jh. und H. Freyer, besonders aber J. Ch. Adelung im 18. Jh. in ihren Schriften durchaus um Klärungen auch auf dem Gebiet der Getrennt- und Zusammenschreibung bemühten. In der zweiten Hälfte des 18. Jh. waren die zum heutigen Stand führenden Entwicklungslinien angebahnt, zum Teil auch schon stärker ausgeprägt. Generell ist aber festzustellen, daß noch in wesentlich mehr Fällen getrennt geschrieben wurde, wo sich heute die Zusammenschreibung durchgesetzt hat. Es läßt sich – z.B. an Schriften von Goethe oder Adelung aus dieser Zeit – nachweisen, daß die Schreibungen besonders im verbalen Bereich noch sehr instabil sind (vor allem bei den Kombinationen von Adverb + Verb vom Typ *hinab gehen/hinabgehen*, *wieder sehen/wiedersehen*), wobei sich Zusammenschreibung entsprechend heutiger Regelung und ältere Getrenntschreibung etwa die Waage halten. Bei den mehrgliedrigen Adverbien, Präpositionen, Konjunktionen und Pronomen herrscht der Wortgruppencharakter mit Getrenntschreibung der einzelnen Bestandteile noch stark vor, z.B. *mit einander*, *im Stande*; *zu Folge*; *in so fern*; *eben dem*. Auch mehrteilige Zahlwörter z.B. werden noch stets getrennt geschrieben: *sieben und zwanzig*, *zwey und dreyßig*. Adelung (1788) sieht sich aufgrund seiner intensiven Beschäftigung mit diesem Bereich zu der nach

wie vor aktuellen Feststellung veranlaßt, daß „fast kein Theil in der Orthographie schwankender und unbestimmter ist, als die Lehre von den zusammen gesetzten Wörtern“. Obwohl Adelung (1782), besonders mit Blick auf den instabilen verbalen Bereich, die Empfehlung gab: „In zweifelhaften Fällen schreibt man zwey Wörter lieber getheilt, als zusammen gesetzt, weil die Zusammenziehung nicht den mindesten begreiflichen Nutzen hat“, wirkte die Tendenz zur graphischen Univerbierung weiter.

Ging die Entwicklung der Schreibnormen bis in die erste Hälfte des 19. Jh. relativ frei vor sich, so verstärkten sich ab Mitte des Jahrhunderts die Bestrebungen nach Vereinheitlichung der Schreibung. Unter den Faktoren, die eine solche Entwicklung forderten und förderten, spielten die Belange des muttersprachlichen Unterrichts eine wesentliche Rolle. Höhepunkt vielfältiger Bemühungen, unter denen die von D. Sanders und W. Wilmanns hervorhebenswert sind, ist K. Dudens „Vollständiges Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache“ (1880). In ihm wird die zu jenem Zeitpunkt zu Teilen noch durchaus unterschiedlich gehandhabte Getrennt- und Zusammenschreibung in zahlreichen Stichwörtern auf der Basis der progressiven, d. h. der graphisch univerbierten Formen, kodifiziert. Damit ist angesichts der weiten Verbreitung dieses Buches der allgemeinen Durchsetzung dieser Schreibungen der Boden bereitet.

Die Vorbildwirkung des ersten „Dudens“ für alle deutschsprachigen Länder und die Tatsache, daß auf der II. Orthographischen Konferenz von 1901 (auf deren Vereinbarungen unsere heutige Rechtschreibregelung fußt) keine besonderen Beschlüsse zur Getrennt- und Zusammenschreibung gefaßt wurden, brachten es mit sich, daß dieser Teilbereich der Orthographie in der 1880 von K. Duden im Wörterverzeichnis festgeschriebenen Weise nahezu unverändert in die ab 1902 nach den „für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln“ bearbeiteten Auflagen einging und bis heute nur geringfügige Veränderungen erfahren hat.

Wie oben erläutert, liegen der Getrennt- und Zusammenschreibung Gegebenheiten und Entwicklungsprozesse auf anderen sprachlichen Ebenen zugrunde, so daß es zwangsläufig – und zwar zunehmend – zu Diskrepanzen zwischen dem sich weiterentwickelnden Sprachempfinden und der praktisch unverändert auf dem Stand von 1880 beharrenden Schreibungsregelung kommen mußte. Die Folge waren Schwierigkeiten bei der schulischen Vermittlung und Aneignung und Unsicherheiten im Gebrauch der Getrennt- und Zusammenschreibung. Das führte zum Drängen vieler Schreibender auf detailliertere Anweisungen auch in diesem orthographischen Teilbereich. So wurde schließlich 1915 – „oft geäußertem Wunsch gemäß“ – in die 9. Auflage des Dudens nachträglich und eigentlich nicht amtlich bestätigt ein kurzes Kapitel über die „Zusammenschreibung eng zusammengehöriger Wörter“ aufgenommen... Dennoch hieß es auch hier noch: „Feste Regeln lassen sich darüber nicht geben.“

Im Laufe der weiteren Sprachentwicklung wuchsen immer mehr Wortgruppen zu Komposita zusammen, was sich in Veränderungen des Schreibgebrauchs zeigte; andere wiederum – obwohl oft von ganz ähnlicher Struktur – wurden weiterhin getrennt geschrieben. Um der zunehmenden Unsicherheit der Schreibenden zu begegnen, wurde bei der grundlegenden Neubearbeitung des Leipziger Dudens von 1957 (15. Auflage) im Leitfaden der Versuch gemacht, die Norm auf der Grundlage des Schreibusus verallgemeinernd in Regeln zu fassen und damit dem Schreibenden auch auf diesem als „besonders wichtig“ bezeichneten Gebiet detaillierte Richtlinien für die normgerechte Schreibung zu geben. Kennzeichnend für die gewachsene Komplexität der zu erfassenden Erscheinungen ist, daß das entsprechende Kapitel von nun an mit „Getrennt- und Zusammenschreibung“ überschrieben wird, während man bis dahin mit wenigen Hinweisen für die von der „normalen“ Getrenntschreibung der Einzelwörter abweichende Zusammenschreibung ausgekommen war. In der letzten, der 18. Neubearbeitung des Großen Dudens (Leipzig 1985) ist die Regelung der „Getrennt- und Zusammenschreibung“ in 53 Kennzahlen (K 124–176) zusammengefaßt; die Regeln für den Bindestrich umfassen die Kennzahlen 177–195. Dem entsprechen in der 19. Auflage des Mannheimer Rechtschreib-Dudens (1986) die Abschnitte „Zusammen- und Getrenntschreibung“ (R 205–212) und „Bindestrich“ (R 32–43).

Die als K 124 dem Regelkomplex im Großen Duden vorangestellte Grundsatzbemerkung vermittelt eine Vorstellung von der besonderen Problematik dieses orthographischen Teilgebietes: „Dem Wandel von der Getrennt- zur Zusammenschreibung liegt oft ein Bedeutungswandel zugrunde. Er ist also in erster Linie ein sprachlicher, erst in der Folge ein rechtschreiblicher Vorgang. Wesentlich ist, daß die Schreibung sinnvoll und unmissverständlich ist.“

Da die Entwicklung nicht abgeschlossen ist und das Nebeneinander gedanklich zusammengehöriger Wörter oft eine verschiedene Deutung zuläßt, ergeben sich häufig Fälle, wo beide Schreibungen möglich sind und wo man die persönliche Entscheidung gelten lassen muß. Bedeutung, Betonung

und Schreibung sind oft voneinander abhängig. Die Betonung kann Hinweise für die Schreibung geben.“

Aufgabenstellungen:

- A Klären Sie folgende Begriffe: Spatien, Univerbierung, Schreibusus.
B Arbeiten Sie wichtige Entwicklungsetappen und Tendenzen der Getrennt- und Zusammenschreibung (GZS) bis zur Neuregelung 1996 heraus.
Gehen Sie dabei insbesondere auch auf Probleme der Vermittlung in der Schule ein.

M 2

DUDEN 1968, 598f.

Grundregeln

- 125 Mann schreibt *g e t r e n n t*, wenn jedes der nebeneinanderstehenden gedanklich zusammengehörigen Wörter seine eigene Bedeutung hat. Das gilt auch bei übertragener Bedeutung des Ganzen.
- 126 Mann schreibt *z u s a m m e n*, wenn eine bedeutungsmäßig enge Verbindung der Wörter besteht. Das ist der Fall,
- wenn die Zusammensetzung ohne Bedeutungsveränderung der einzelnen Teile als Ganzheit empfunden wird.
reinemachen, sauberhalten, sich wundliegen, verlorengehen, gefangen nehmen
 - wenn ein Wort der Fügung die Gesamtbedeutung maßgebend beeinflusst, d.h. bei **Bedeutungsabschattung**.
zusammen laufen (= gleichzeitig, gemeinsam laufen), a b e r: *zusammenlaufen* (= vereinigt werden; gerinnen); *leer laufen* (= ungenutzt laufen: eine leer laufende Maschine), a b e r: *leerlaufen* (= auslaufen: ein leerlaufendes Faß)
 - wenn die Wörter in ihrer Einzelbedeutung zugunsten einer **neuen, oft übertragenen Gesamtbedeutung** verblassen. Manchmal wird dabei aus einer Wortgruppe eine neue Wortklasse.
richtig stellen (= an den richtigen Platz stellen), a b e r: *richtigstellen* (= berichtigen) ...
- 129 Die **Betonung** gibt Hinweise für die Schreibung.
Starkton eines Gliedes, besonders – aber nicht immer- des ersten, weist in der Regel auf Zusammenschreibung.
*geringschätzen, kennenlernen, verl~~o~~rengehen, wiederholen...
wiederholen...*
Verteilter Ton weist auf Trennung.
*... sich bereit erklären
...Du mußt aufw~~ä~~rts fahren.*
Manchmal sind **beide Betonungen**, d. h. beide Schreibungen möglich.
... weiterentwickeln od. weiter entwickeln
- 130 Man suche die **Eigenbedeutung der Bestandteile** möglichst zu wahren. Wenn eine Entscheidung für Getrennt- oder für Zusammenschreibung nichtmöglich ist, schreibe man *g e t r e n n t*.

DUDEN 1986, 64f.

Im Bereich der Zusammen- und Getrennschreibung gibt es keine allgemeingültige Regel. Es ist jedoch ein Grundzug der deutschen Rechtschreibung, den Bedeutungswandel von Wortverbindungen durch Zusammenschreibung auszudrücken. Wo die folgenden Hinweise nicht ausreichen und auch das Wörterverzeichnis nicht weiterhilft, schreibe man getrennt.

R 205 Verbindungen mit einem Verb als zweitem Glied schreibt man in der Regel dann zusammen, wenn durch die Verbindung ein **neuer Begriff** entsteht, den die bloße Nebeneinanderstellung nicht ausdrückt.

Wenn du nicht fleißiger bist, wirst du sitzen bleiben (nicht versetzt werden)...

R 206 Getrennt schreibt man, wenn beide Wörter noch ihre **eigene Bedeutung** haben.

Du sollst auf dieser Bank sitzen bleiben.

[...]

Besonders bei Verbindungen mit einem Adverb liegt hier die Betonung deutlich auf beiden Wörtern.

Es ist sicher, dass er dahin fliegen wird.

[...]

Es gibt auch Verbindungen, die man herkömmlicherweise zusammenschreibt, obwohl kein neuer Begriff entsteht. ... *kennenlernen, spaziergehen*

M 3

Auszug aus: DUDEN 1996

§ 34 Partikeln, Adjektive oder Substantive können mit Verben trennbare Zusammensetzungen bilden. Man schreibt sie nur im Infinitiv, im Partizip I und im Partizip 2 sowie im Nebensatz bei Endstellung des Verbs zusammen.

Das betrifft

(1) Zusammensetzungen aus Partikel + Verb mit den folgenden ersten Bestandteilen:

ab- (Beispiele: *abändern, abbauen...*), *an-, auf-, aus-, bei-, beisammen-, da-, dabei-, dafür-, dagegen-, daher-, dahin-, daneben-, dar-, d(a)ran-, d(a)rein-, da(r)nieder-, darum-, davon-, dawider-, dazu-, dazwischen-, drauf-, drauflos-, drin-, durch-, ein-, einber-, empor-, entgegen-, entlang-, entzwei-, fort-, gegen-, gegenüber-, her-, herab-, heran-, herauf-, heraus-, herbei-, herein-, hernieder-, herüber-, herum-, herunter-, hervor-, herzu-, hin-, hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus-, hindurch-, hinein-, hinten-, hintenüber-, hinterher-, hinüber-, hinunter-, hinweg-, hinzu-, inne-, los- mit-, nach-, nieder-, über-, überein-, um-, umher-, umbin-, unter-, vor-, voran, vorauf-, voraus-, vorbei-, vorher-, vorüber-, vorweg-, weg-, weiter-, wider-, wieder-, zu-, zurecht-, zurück-, zusammen-, zuvor-, zuwider-, zwischen-*

[...]

E1: Aber als Wortgruppe: *dabei* (bei der genannten Tätigkeit) *sitzen*, *daher* (aus dem genannten Grund) *kommen*, *wieder* (erneut, nochmals) *gewinnen*, *zusammen* (gemeinsam) *spielen* usw.

(2) Zusammensetzungen aus Adverb oder Adjektiv + Verb, bei denen

(2.1) der erste, einfache Bestandteil in dieser Form als selbständiges Wort nicht vorkommt, zum Beispiel:

fehlgehen, fehlschlagen, feilbieten, kundgeben, kundtun, weismachen

(2.2) der erste Bestandteil in dieser Verbindung weder erweiterbar noch steigerbar ist, wobei die Negation *nicht* nicht als Erweiterung gilt, zum Beispiel:

bereithalten, bloßstellen, ... freisprechen (= für nicht schuldig erklären), gutschreiben (= anrechnen)...

(3) Zusammensetzungen aus (teilweise auch verblasstem) Substantiv + Verb mit den folgenden ersten Bestandteilen: *heim-, irre-, preis-, stand-, statt-, teil-, wett-, wunder-*

E3: In den Fällen, die nicht durch § 34 (1) bis (3) geregelt sind, schreibt man getrennt. [...] Dies betrifft [...]

(2) (zusammengesetztes) Adverb + Verb, zum Beispiel:

abhanden kommen, ... überhand nehmen, vonstatten geben, vorlieb nehmen, zugute halten (kommen, tun)...

auseinander gehen (laufen, setzen), ... durcheinander bringen (reden, sein)...(sich) quer stellen...

abwärts geben, aufwärts streben, rückwärts fallen, seitwärts treten, vorwärts blicken

(3) Adjektiv + Verb, wenn das Adjektiv in dieser Verbindung erweiterbar oder steigerbar ist, wenigstens durch *sehr* oder *ganz*, zum Beispiel:
... *fest halten*, *frei sprechen* (= ohne Manuskript sprechen)... *kurz treten*,... *leicht fallen*, *locker sitzen*, *nabe bringen*, *sauber schreiben*, *schlecht gehen*...

Fälle, in denen der erste Bestandteil eine Ableitung auf -ig, -isch, -lich ist, zum Beispiel:
lästig fallen, *übrig bleiben*, *kritisch denken*, *spöttisch reden*, *freundlich grüßen*, *gründlich säubern*...

(6) Verb (Infinitiv) + Verb, zum Beispiel:
kennen lernen, *liegen lassen*, *sitzen bleiben*, *spazieren gehen*

Aufgabenstellungen:

- A Bilden Sie zu drei der markierten Verben jeweils 2 Sätze, in der unterschiedliche Bedeutungen zum Ausdruck kommen.
- B Welche Schwierigkeiten treten auf? Finden Sie weitere Beispiele.
- C Benennen Sie weitere Probleme, die sich aus den Regelungen für Sie ergeben. Tauschen Sie sich dazu in der Gruppe aus.

M 4

NERIUS, Dieter (1996): Die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung. Mit Hinweisen für den Unterricht von Hartmut Küttel. – Berlin: Volk und Wissen.

Kriterien und Ziele der Veränderung

„Hier sollte nicht nach subjektiven Eindrücken entschieden werden; dafür kann man in Kenntnis der Funktionen und Strukturen der Orthographie und unter Einbeziehung des Bedingungsgefüges, das die Handhabung der Rechtschreibung einer modernen Standardsprache beeinflusst, Kriterien entwickeln, die die Formulierung und Bewertung der orthographischen Neuregelung bestimmen sollten.“ (S. 18)

„Sie sieht Veränderungen der orthographischen Regelung vor, die bestimmte Ungereimtheiten und Schwierigkeiten der bisher geltenden Regelung beseitigen oder mildern sollen und verfolgt das Ziel, die deutsche Rechtschreibung leichter erlernbar und handhabbar zu machen. Das geschieht auf zweierlei Weise:

- a) Durch eine behutsame, eng begrenzte inhaltliche Änderung der Orthographie mit dem Ziel, die Systemhaftigkeit unserer Rechtschreibung und den Generalisierungsgrad ihrer Regeln zu erhöhen. Es werden einzelne Ausnahmen, Sonderfälle und Ungereimtheiten, die sich im Laufe der Entwicklung ergeben haben, beseitigt, sodass der Geltungsbereich der Grundregeln erweitert und damit die Orthographie für den Sprachbenutzer vereinfacht wird, ohne dass dadurch die Kontinuität der Schrifttradition beeinträchtigt würde.
- b) Durch eine neue Präsentation, eine Neuformulierung des gesamten orthographischen Regelwerkes, die darauf abzielt, die bisher in einigen orthographischen Teilgebieten unübersichtliche Darstellung mit ihren zahlreichen Ausnahmen und Sonderregeln abzulösen und ein Regelwerk vorzulegen, das eine klare und durchsichtige Struktur besitzt und überschaubar, verständlich und handhabbar ist.“ (S. 19)

Getrennt- und Zusammenschreibung

„Im Laufe der Zeit wurden über die Wörterverzeichnisse orthographischer Wörterbücher eine Vielzahl von Einzelfestlegungen zur Zusammenschreibung getroffen und damit allgemein verbindlich. Diesen Entscheidungen lagen jedoch nicht immer klare und generalisierbare Kriterien zugrunde und so vermischten sich in der bisherigen Regelung dieses Bereichs eine Reihe unterschiedlicher Gesichtspunkte, die [...] insgesamt zu ziemlich komplizierten Verhältnissen geführt haben. Zu solchen zusätzlichen Informationen gehört zum Beispiel die grafische Unterscheidung von konkreter oder „wörtlicher“ und übertragener Bedeutung einer Wortverbindung. Ein bekanntes Beispiel dafür ist etwa die grafische Differenzierung von *sitzen bleiben* (nicht aufstehen) und *sitzenbleiben* (in der Schule nicht versetzt werden) [...] Abgesehen davon, dass diese Differenzierung nur für die Vorkommensweisen zutrifft, in

denen die beiden Wörter direkt nebeneinander stehen, nicht aber für andere Wortstellungen [...], sind derartige Bedeutungsunterschiede häufig nur schwer zu fassen, sodass sie auch in der Regelung nicht konsequent praktiziert werden, sondern wieder nur Einzelfälle betreffen. Solche Bedeutungsunterschiede werden in der Neuregelung nicht mehr durch Getrennt- und Zusammenschreibung markiert. Die Neuregelung zielt auch in diesem orthographischen Teilbereich vor allem auf eine klarere Systematik der Regelung unter Beschränkung auf die oben erläuterte Hauptfunktion dieses Orthogramms und bemüht sich, möglichst formale Kriterien für die Entscheidung bereitzustellen, ob zwei im Text aufeinander folgende Wörter getrennt oder zusammengeschrieben werden.“ (S. 38f.)

Aufgabenstellungen:

- A Stellen Sie aus den beiden Auszügen wichtige Argumente für eine Neuregelung der deutschen Rechtschreibung, insbesondere der Getrennt- und Zusammenschreibung (GZS), zusammen.
- B Suchen Sie aus dem § 34 der amtlichen Regelung des Dudens von 1996 formale Kriterien heraus, die die GZS von trennbaren Zusammensetzungen mit einem Verb als zweitem Bestandteil regeln (M 3 oder Duden von 1996).

M 5

Auszüge aus: EROMS, Hans-Werner/MUNSKE, Horst Haider (1997): Die Rechtschreibreform: Pro und Kontra. – Berlin: Erich Schmidt.

Hans Krieger: Wachstumslogik und Regulierungswahn, 117–126.

[...]

Zu den gestaltprägenden Merkmalen, an denen wir uns beim flüssigen Lesen orientieren, gehört neben der Buchstabenfolge natürlich auch die Abgrenzung der Wörter voneinander. Diese Abgrenzungen sind für das Lesen sogar von besonderer Bedeutung, weil das Auge sie intuitiv als Abgrenzung zwischen Sinneinheiten versteht: das im Wortbild Verschmolzene ist auch für das Sinnverständnis auf eine innigere und spezifischere Weise verknüpft als das durch Zwischenraum Getrennte. Die zwei Wörter „hoch begabt“ werden anders wahrgenommen als das eine Wort „hochbegabt“ und darum anders verstanden: bei getrennter Schreibung wird die konstatierte Begabung zusätzlich noch als merklich überdurchschnittlich qualifiziert; die Zusammenschreibung hingegen etabliert einen eigenen Typus von Spitzenbegabungen, dem der konkrete Fall subsumiert wird, gibt der Aussage also einen schärferen Focus und ein verstärktes Gewicht. [...]

Weit weniger noch als die Laut-Buchstaben-Zuordnung scheint also das Zusammenfügen oder Trennen der Worteinheiten Willkür zu dulden. Eine Veränderung der Bedeutung ist dabei so gut wie immer im Spiel – manchmal nur eine winzige Nuance (aber was wäre unsere Sprache ohne ihren Reichtum an winzigen Nuancen?), oft auch eine Abweichung von erheblichem Gewicht, die das Geschriebene mißverständlich oder zweideutig macht und bei Begriffen von rechtlicher Relevanz auch ernste praktische Folgen haben kann. In aller Regel hat die Bedeutungsverlagerung auch ihre Entsprechung auf der Ebene des Klanges: die zusammengeschriebene Version wird anders betont als die Getrenntschreibung. Es hat also seinen guten Sinn, wenn alternative Schreibungen zur Verfügung stehen, die nicht nach Belieben austauschbar sind, sondern nach Bedeutungsgehalt abgewogen werden müssen. Nicht ohne Grund sind die zahllosen Univerbierungen entstanden und werden weiterhin neu gebildet: mit ihnen wird etwas gesagt, was in anderer Schreibung so deutlich nicht gesagt werden könnte. Was für den Schreibenden unökonomisch scheint, ist für den Lesenden ausgesprochen ökonomisch: er muß nicht mühsam ausprobieren, welche der möglichen Bedeutungen im gegebenen Kontext die passendere ist, sondern erfaßt das Gemeinte auf einen Blick. [...]

Groteskerweise haben die Reformer das genaue Gegenteil getan. Sie mochten sich nicht damit begnügen, ein paar ungeschickt plazierte Grenzpflocke leicht zu versetzen oder ganz zu entfernen, sondern hatten den Ehrgeiz, das gesamte Terrain mit einem neuartigen Kataster zu überziehen. Mit den Faustregeln „Im Zweifelsfall groß“ und „Im Zweifelsfall getrennt“ wollen sie uns zwingen, ehemalige Substantive, die kein Mensch mehr als solche empfindet, wieder großzuschreiben und längst eingebürgerte Zusammenfügungen wieder auseinanderzureißen. Dies bringt nicht nur keine Erleichterung

(die ja immer als Ziel der Reform ausgegeben wurde), weil mindestens ebenso viele neue Zweifelsfälle entstehen, wie alte beseitigt werden. Es ist vor allem ein schwerer Verstoß gegen den Geist der Sprache, gegen ihre Strukturprinzipien und Entwicklungsgesetze. Und es ist ein Hohn auf das Sprachgefühl, das sich an der Regel doch orientieren und schulen können müßte.

Die Crux der alten Regel war, daß sie in ihren Zweifelszonen ein extrem hohes Maß an Sprachgefühl verlangte; mit diesem aber war sie nahezu immer zu verstehen. Die Neuregelung hingegen ist mit einer formalistischen Willkür konstruiert, mit der problemlos nur zurechtkommt, wer gar kein Sprachgefühl hat. [...] Hier droht wohl langfristig der größte Schaden: mit der Ausschaltung des Sprachgefühls wird die Axt an die Wurzel der Sprachkultur gelegt. Daß nur ein kleiner Bruchteil des gesamten Wörterbestandes von diesem linguistischen Vandalismus betroffen ist, kann die Schwere des Eingriffs weder entschuldigen noch relativieren. Auch der ertappte Einbrecher kann sich nicht darauf hinausreden, daß er ja nicht sämtliche Wertobjekte hat mitgehen lassen. [...]

Aufgabenstellung:

Arbeiten Sie wichtige Argumente gegen die Rechtschreibreform heraus. Ergänzen Sie diese durch eigene kritische Bewertungen und Beispiele sowie durch Internetrecherchen.

Arbeitsblatt 1

Getrennt oder zusammen?

1. Dies wird sicher der schlechten Entwicklung entgegenwirken/entgegen wirken.
2. Es ist wichtig, sich mit dem Problem auseinanderzusetzen/auseinander zu setzen.
3. Das Buch ist mir abhandengekommen/abhanden gekommen.
4. Das musst du aber noch kleinschneiden/klein schneiden.
5. Diese Aufgabe ist dir sicher nicht schwergefallen/schwer gefallen.
6. Versuche bitte, die Arbeit bis morgen fertigzustellen/fertig zu stellen.
7. Unser Auto hatten wir im letzten Urlaub stehengelassen/stehen gelassen.
8. Wir konnten stattdessen viel spazierengehen/spazieren gehen.
9. Dabei haben wir unsere Freunde kennengelernt/kennen gelernt.

Aufgabenstellungen:

- A Streichen Sie in den Sätzen 1–9 die Ihrer Meinung nach falsche Schreibung durch.
- B Kontrollieren Sie im Wörterverzeichnis des Dudens (auch WAHRIG möglich), ob Ihre Entscheidung richtig war. Tragen Sie die richtigen Lösungen in die Tabelle ein. Sind beide Lösungen möglich, so kennzeichnen Sie dies durch einen Schrägstrich (/).
- C Kennen Sie noch alle Wortarten? Ergänzen Sie die jeweils richtige in der Tabelle.
- D Suchen Sie die zutreffenden Regeln (§) aus der amtlichen Regelung der deutschen Rechtschreibung und ergänzen Sie diese in der Tabelle.
- E Welche Proben werden angeboten, die Ihnen bei der Entscheidung helfen können?
- F Besprechen Sie in der Gruppe, welche Schreibung oder Regel Ihnen Probleme bereitet hat.

Regel: § _____						
Verbpartikel Partizip	+ Verb/ _____	Nr. _____	Verb/ _____ Partizip	Nr. _____	Verb/ _____ Partizip	Nr. _____
_____	+ Verb/ Partizip	_____				
<i>entgegen</i>			<i>klein</i>	_____	<i>spazieren</i>	_____
_____	+ Verb/ Partizip	_____				
<i>auseinander</i>			<i>schwer</i>	_____	<i>stehen</i>	_____
nicht frei vorkommend	+ Verb/ Partizip	_____				
<i>abhanden</i>			<i>fertig</i>	_____	<i>kennen</i>	_____

Arbeitsblatt 2: Entwicklung der Getrennt- und Zusammenschreibung

	bis 1996		1996–2006		ab 2006	
	zus.	getr.	zus.	getr.	zus.	getr.
entgegen/wirken	<input type="checkbox"/>					
auseinander/setzen	<input type="checkbox"/>					
abhanden/kommen	<input type="checkbox"/>					
klein/schneiden	<input type="checkbox"/>					
schwer/fallen	<input type="checkbox"/>					
fertig/stellen	<input type="checkbox"/>					
spazieren/gehen	<input type="checkbox"/>					
stehen/lassen	<input type="checkbox"/>					
kennen/lernen	<input type="checkbox"/>					

Aufgabenstellungen:

- A Kreuzen Sie die richtige Schreibweise an.
 B Besprechen Sie mit einem Partner die wesentlichen Unterschiede zwischen den jeweils gültigen Regeln.

Verbform	1992		2002					
	Anzahl	%	Anzahl	%	Tendenz	Anzahl	%	Tendenz
auseinandersetzen	2445	71,8	2360	66,6	- 5,2%			
auseinander setzen	958	28,2	1186	33,4	+ 5,2 %			
entgegenwirken	1672	84,3	1305	67,9	- 16,4 %			
entgegen wirken	312	15,7	617	32,1	+16,4%			
schwerfallen	80	22,0	55	17,9	- 4,1 %			
schwer fallen	283	78,0	252	82,1	+ 4,1 %			
fertigstellen	1237	56,5	1127	52,9	- 3,6 %			
fertig stellen	953	43,5	1003	47,1	+ 3,6 %			
stehenlassen	129	14,9	58	11,0	- 3,9 %			
stehen lassen	734	85,1	470	89,0	+ 3,9 %			
kennenlernen	2647	44,0	2645	44,1	- 0,1 %			
kennen lernen	3369	56,0	3349	55,9	+ 0,1 %			

Aufgabenstellungen:

- A Arbeiten Sie an Beispielen wichtige Tendenzen der Getrennt- und Zusammenschreibung seit der Rechtschreibreform von 1996 heraus.
- B Stellen Sie Ihre Beispiele grafisch dar.
- C Nennen Sie Gründe für diese Entwicklung.
- D Ergänzen Sie die Tabelle durch aktuelle Beispiele. Können Sie Änderungen der Entwicklungstendenzen feststellen?

Literatur

- Der große Duden (1968/1985). Wörterbuch und Leitfaden der deutschen Rechtschreibung. – 16. Auflage/18. Auflage. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- DUDEN (1986). Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. 19. Aufl. – Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- DUDEN (1996/2006). Rechtschreibung der deutschen Sprache. 21./24., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Hrg. von der Dudenredaktion. – Mannheim/Leipzig/Wien, Zürich: Dudenverlag.
- EISENBERG, Peter (2008): Orthografie mit und ohne Regeln. – In: Portal – Die Potsdamer Universitätszeitung. (<http://www.uni-potsdam.de/portal/apr08/personalia/eisenberg.htm>)
- GALLMANN, Peter/SITTA, Horst (1996): Handbuch Rechtschreiben (PDF). (über Wikipedia: Reform der deutschen Rechtschreibung von 1996: Pro und Kontra. Einzelnachweise)
- GALLMANN, Peter (2007): Zur Entwicklung der Rechtschreibnormen. (Quelle: http://www.personal.uni-jena.de/x1grape/Ortho/V_Normgeschichte_Skript.pdf)
- HERBERG, Dieter/BAUDUSCH, Renate (1989/1991): Getrennt oder zusammen? Ratgeber zu einem schwierigen Rechtschreibkapitel. – Leipzig: Bibliographisches Institut.
- KRIEGER, Hans (1997): Wachstumslogik und Regulierungswahn. – In: EROMS, Hans-Werner/MUNSKE, Horst Haider (Hrg): Die Rechtschreibreform. Pro und Kontra. – Berlin: Erich Schmidt, 117–126.
- NERIUS, Dieter (1996): Die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung. Mit Hinweisen für den Unterricht von Hartmut KÜTTEL. – Berlin: Volk und Wissen.

- RAHMENPLAN für den Unterricht in der gymnasialen Oberstufe im Land Brandenburg.
Deutsch. 2006.
- SICK, Bastian (2005): Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod, Folge 2. – Köln: Kiepenheuer & Witsch, 56–61.
- STRUNK, Hiltraut (2006): Dokumentation zur Geschichte der deutschen Orthographie in Deutschland in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Hildesheim: – Georg Olms.